

Johanna Beckmann



Von STEHMÄNNCHEN
UND GRÜNDLINGEN.

D
340

7 40

Von Steh-Männchen und Gründlingen.



Johanna Beckmann

Bergland-Verlag Elberfeld
(1926)

S 1942/10

D 110. f. 4°

Lippische Landesbibliothek



05795108

Von Steh-Männchen und Gründlingen.



Johanna Beckmann

Bergland-Verlag Elberfeld
(1926)

S 1942/10

D 110. f. 4°

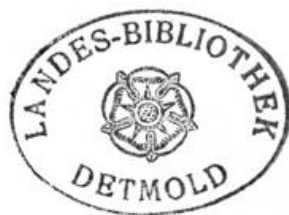
Lippische Landesbibliothek



05795108

Alle Rechte vorbehalten

—
Copyright 1926 by
Bergland-Verlag, Elberfeld



Gedruckt in der
Wuppertaler Druckerei A.-G.
Elberfeld



Das Buch ist dein.
Wer weiß, wie viele Jahre
Du zählen magst.

Du bist nicht klein, o nein,
Du bist schon groß.
Doch immerhin,
Es kann ja möglich sein,
Du möchtest dies und jenes
Nicht verstehn.
Dann bitt ich dich,
Mußt du zu Mutter gehn
Und mußt sie fragen:
Mutter, was ist das?
Sie weiß es ganz gewiß
Und wird dir's sagen.

Zum Beispiel: Gründling
Oder Stehauf-Männchen,
Ich will dir's schreiben
Auf dem letzten Blatt
Und mit der Schere schneiden,
Wie ich kann,
Was Stehauf-Männchen
Zu bedeuten hat.

Doch Märlein, Liesel,
Oder wie du heißt,
Wenn du es dann nachher
Nun doch nicht weißt,
Laß sein, denn siehst du,
Du wirst jeden Tag
Ein wenig älter, größer
Und gescheiter,
Und was man heut'
Nicht ganz begreifen mag,
Das läßt man ruhn
Und liest es morgen weiter.

Die Bildchen aber,
Dackel oder Maus,
Die malt dir Mutter
Auf ein Stück Papier,
Und eine kleine Schere
Schenkt sie dir,
Und dann, dann schneidest
Du die Dackel aus.



Johann Bachmann

Das Beste

Was kommt denn da
Im Trab heran
Und ist so winzig klein?
Das trappelt, was es
Trappeln kann.
Wer kann das sein?



Heinzel-Männchen, Haule-Männchen,
Kobold, Gnom und Zwerg,
Und am End, wer trägt das Tännchen:
Drüben über'n Berg?

Sieh, es kommt das Tännchen
Näher Schritt vor Schritt,
Und das Weihnachts-Männchen,
Das kommt mit.



Kuckuck

Es sang im Wald das Vöglein
Gluck, Gluck.
Da rief es durch den grünen Hain
Kuckuck.

Das Grasemüddlein müht sich treu
Und brütet grad auf's best,
Und der Kuckuck trug sein Kuckucks-Ei
In das Grasemüdden-Nest.

Da rief das Vöglein: Gluck, Gluck,
Futter gibt's im Tann.
Auf einen kleinen Kuckuck
Kommt es gar nicht an.

Und wie die Zeit vergangen war,
Grasemüddlein Futter trug,
Dann rief die ganze Jungen-Schar:
Gluck-Gluck, Gluck-Gluck, Kuckuck.

Der alte Kuckuck aber saß
Allein im ganzen Tann,
Und wenn er seine Raupen fraß,
Dann sah ihn keiner an.

Denn seinen Kleinen hegt genug
Grasemüdden-Mütterlein.
Und darum war mit Recht und Fug
Der kleine Kuckuck fein.



Jedermanns Ohren

Er ging im Wald spazieren
Und war ein ganzer Mann.
Er wollt' die Welt regieren
Und fing gewaltig an.

Er sah die Dackel, und er spricht:
„Wie ihr so seid, das paßt mir nicht.
Ihr habt die Wachteln weggejagt,
Das ist doch sonnenklar,
Und wenn man euch auf Ehre fragt,
Dann sagt ihr: Ja, bewahr.“

Die Wahrheit spricht ein Ehrenmann.“
So sprach er zu den Dackeln.
Die Dackel aber fingen an,
Mit jedem Ohr zu wackeln.

Der Hamster sammelt Hafer ein.
Er sagt: „Nun laß das Hamstern sein.
Es hat nicht Zweck, sich allzusehr
Mit Sammeln anzustrengen.“
Da ließ der Hamster sorgenschwer
Die Ohren gänzlich hängen.





Er wendet sich hinweg zur Stund'.
Da ging das Ding von vorn,
Die Dadel jagten Wachteln, und
Der Hamster stahl sich Korn.

Er kehrt verstört und ganz verstaubt
Zur Nacht beim Uhu ein.
Und sagt: „Ich laß nun überhaupt
Die Welt-Regierung sein.

Es kann mich keine Dummheit mehr
Aus meiner Ruhe rütteln.“
Da fing der Uhu lang und sehr
Die Ohren an zu schütteln.

Er sprach: „Ich will dir sagen
Die eine Wahrheit nur:
Die Dadel müssen jagen.
Das tun sie von Natur.“



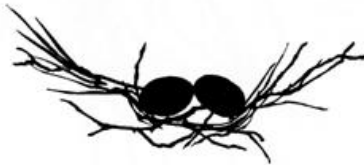


Da schlief er tief und traurig ein
Und schlief ein halbes Jahr,
Bis ihm der Märzen-Sonnenschein
Zu hell geworden war.

Er wachte auf, was war denn das,
Schon grüntes Gras und Gräschen,
Und neben ihm im Grase saß
Ein aufgewecktes Häschen.
Der Ribiß rief im Schilf versteckt,
Das Häschen seine Ohren reckt.

Und überall im Wald verstreut
Entdeckt er feine Eier.
Er las sie auf und sprach erfreut:
„Die sind zur Osterfeier.“
Dann sagt er: „Häschen komm mal her,
Ich hab für dich zu tun;
Es ist ja freilich ziemlich schwer
Und wenig Zeit zu ruhn.
Es fordert Eile deinerseits,
Und du wirst schrecklich schwitzen!“
Das Häschen aber fing bereits
Die Ohren an zu spitzen.

„Hier, sieh dir mal die Eier an,
Du weißt doch, Ostern kommt heran.
Daß dies der Welt zur Kenntnis soll,
Dazu bist du erkoren!“
Das Häschen nicht' verständnisvoll
Mit seinen beiden Ohren,
Und nahm, so gut ein Häschen kann,
Sich seiner Ostereier an.



Es rannt' und rannte, daß es schwitzt,
Hindann in Wald und Flur.
Der Kleine aber sprach verschmigt:
„Das tut er von Natur.“





Rübchen und Radies

Zum Radieschen sprach die Rübe:
„Warum kochen uns die Menschen,
Und warum denn, o Radieschen,
Essen dich die Menschen roh??“

Dieses sprach: Ja siehst du, Rübchen,
Eigentlich muß ich gestehen,
Weiß ich dieses auch nicht recht,
Doch ich kann ja mal versuchen,
Ob ich es ergründen kann.“

Die Radieschen alle sprangen
In das siedend heiße Wasser,
Und da kochten sie und kochten,
Bis der Mittag kam heran.

Wie sie nun zu Tische kamen,
Schüttelt jeder Mensch den Kopf.
Jeder sprach: Dies sind Radieschen,
Und Radieschen ißt man roh.

Schließlich fragte jemand: „Aber
Wo sind denn die Rübchen hin?“
Diese hatten frisch und sauber,
So wie sonst Radieschen pflegen,
Auf dem Teller sich versammelt,
Aber jeder, jeder sagte:
Nein, die Rüben muß man kochen,
Dieses ist Verwechslung. —



Also standen roh die Rüben
Und gesotten die Radieschen
Wieder nahe bei einander.
„Weißt du nun, so fragt das Rübchen,
Warum uns die Menschen kochen
Und das Feuer dir verwehren?“

„Nein, ich weiß nicht“, sprach Radieschen.
„Aber ich“, sprach Rübchen, „weiß es,
Weil die Menschen komisch sind.“

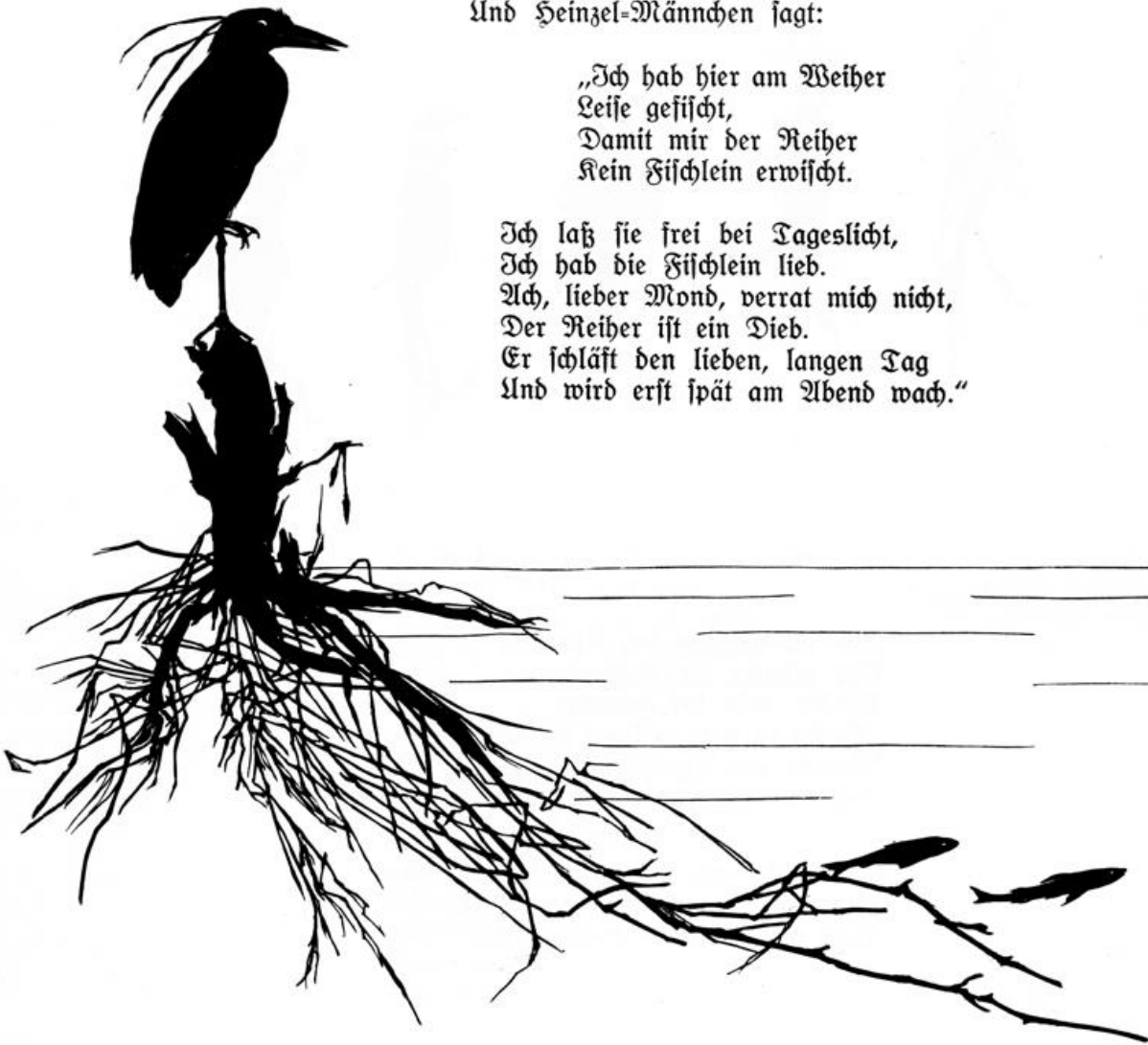
Der Nacht-Reiher

Es stand am Sumpf ein Weidenstumpf.
Ein Reiher stand darauf.
Die Sonne tat die Augen zu,
Und Storch und Schwalbe sucht die Ruh,
Da ging der Vollmond auf.
Der Reiher hat so lange
In stiller Nacht gewacht,
Er wollte Fischlein fangen,
Der Vollmond hat gelacht.

Das Heinzel-Männchen sucht im Sumpf.
Das sah der Mond und fragt:
„Was suchst du hier am Weidenstumpf?
Dein Schuh wird naß,
Dein Strumpf wird naß,
Du suchst dir was, ich sehe das!“
Und Heinzel-Männchen sagt:

„Ich hab hier am Weiher
Leise gefischt,
Damit mir der Reiher
Kein Fischlein erwischt.“

Ich laß sie frei bei Tageslicht,
Ich hab die Fischlein lieb.
Ach, lieber Mond, verrät mich nicht,
Der Reiher ist ein Dieb.
Er schläft den lieben, langen Tag
Und wird erst spät am Abend wach.“



Da zog der Mond sich still zurück
Mit seinem Silber-Licht.
Da schlief der Reiher ein zum Glück,
Und Fische fing er nicht.

So kommt das, wenn man schlummert still,
Wenn hell die Sonne lacht,
Und wenn man Fischlein fangen will
In stiller Mitternacht.



Der große Drachen

Er hatt' einen Vetter, den liebte er sehr.
Dieser Vetter war größer als er.
Und er hatt' einen Drachen riesengroß,
Diesen liebte er grenzenlos.

Die Katze sprach zum Vetter:
„Ich gehe heut nicht aus;
Denn es ist ein Hunde-Wetter,
Da bleibt die Katz' zu Haus.“

Es fuhr der Wind so wild daher
Und saust in allen Zweigen.
Der Kleine sprach: „Das freut mich sehr,
Ich laß den Drachen steigen.“

Mit einem großen Satz
Sprang er rasch hinaus.
Der Vetter und die Katze
Blieben beid zu Haus.

Seine Schnur war lang und dick
Und zum Teil verzwickelt,
Und er hat den Drachen-Strick
Um sich selbst gewickelt.

„So muß man das machen“,
Dacht er sich fest,
„Nun fliegt der Drachen
Gewiß nicht weg.“



Und der Drachen hob
Sich hoch und flog
Und zog und zog — und zog.

Der Kleine lief und lief so sehr,
Der Drachen stieg hinan.
Da jammert er und jammert er:
Es ist um mich getan.

Der Strid so dick,
Der zog ihn hoch.



Die Katze blickt ins Wetter und brummt, die Not ist groß.
Geh hin, geh hin, o Vetter, und bind den Kleinen los!

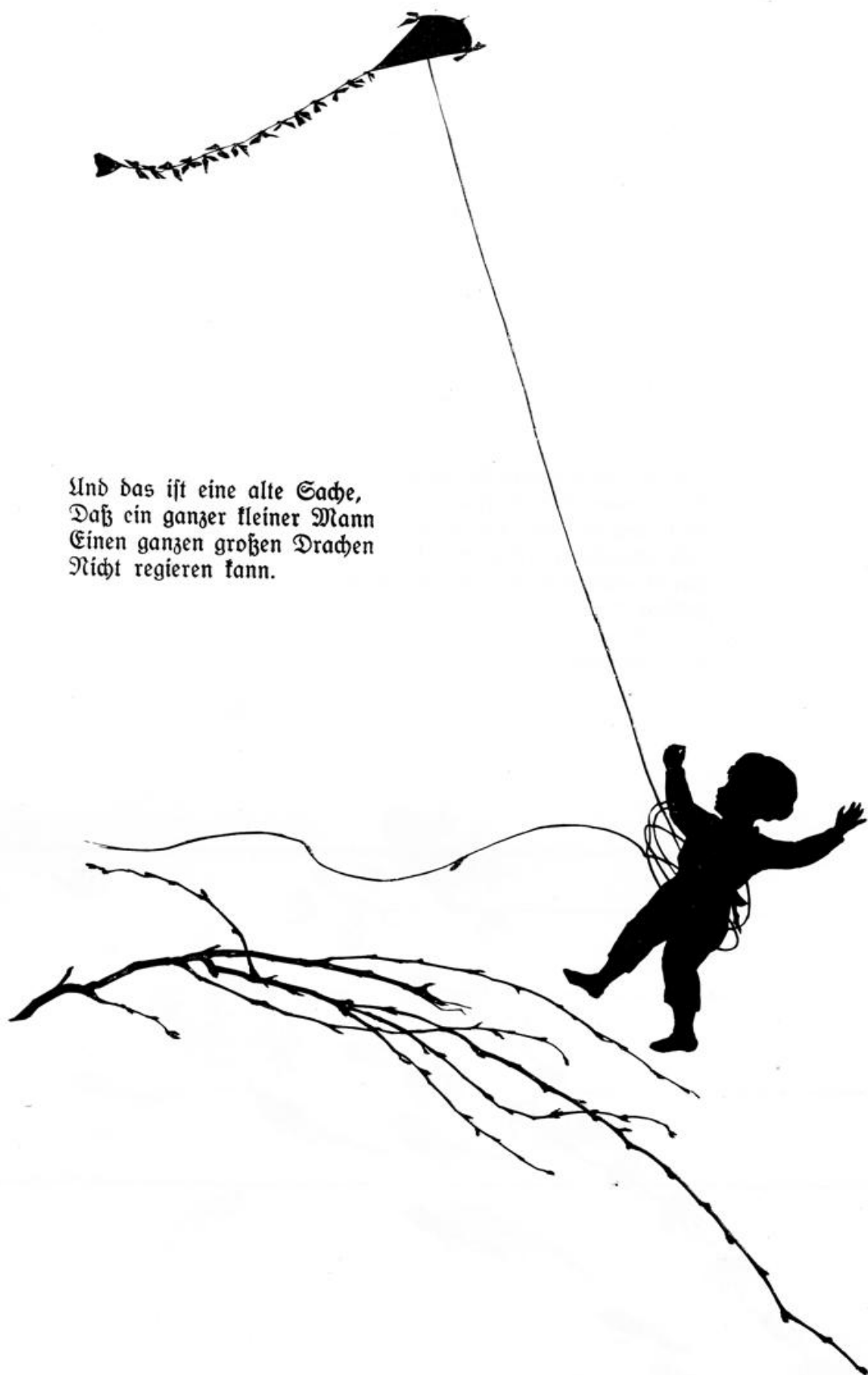
Da kam im letzten Augenblick der Vetter hergerannt
Und nahm den dicken Drachenstrick behend in seine Hand.
Er zog und lenkte und ließ nicht ab,
Und der Drachen senkte sich bald herab.
Sie wickelten beid im Vereine, bis nichts mehr übrig blieb,
Da freute sich der Kleine, denn er hatt' den Drachen lieb.

So muß man's nicht machen, dacht er sich stumm.
Nun geh mit dem Drachen ich besser um;
Denn hätt' ich nicht den Vetter und gäbe der nicht acht,
Dann hätt' das Hundewetter den Drachen umgebracht.

Und der Sturm verstummte, der Himmel wurd' blau,
Und die Katze brummte: Miau — Miau.



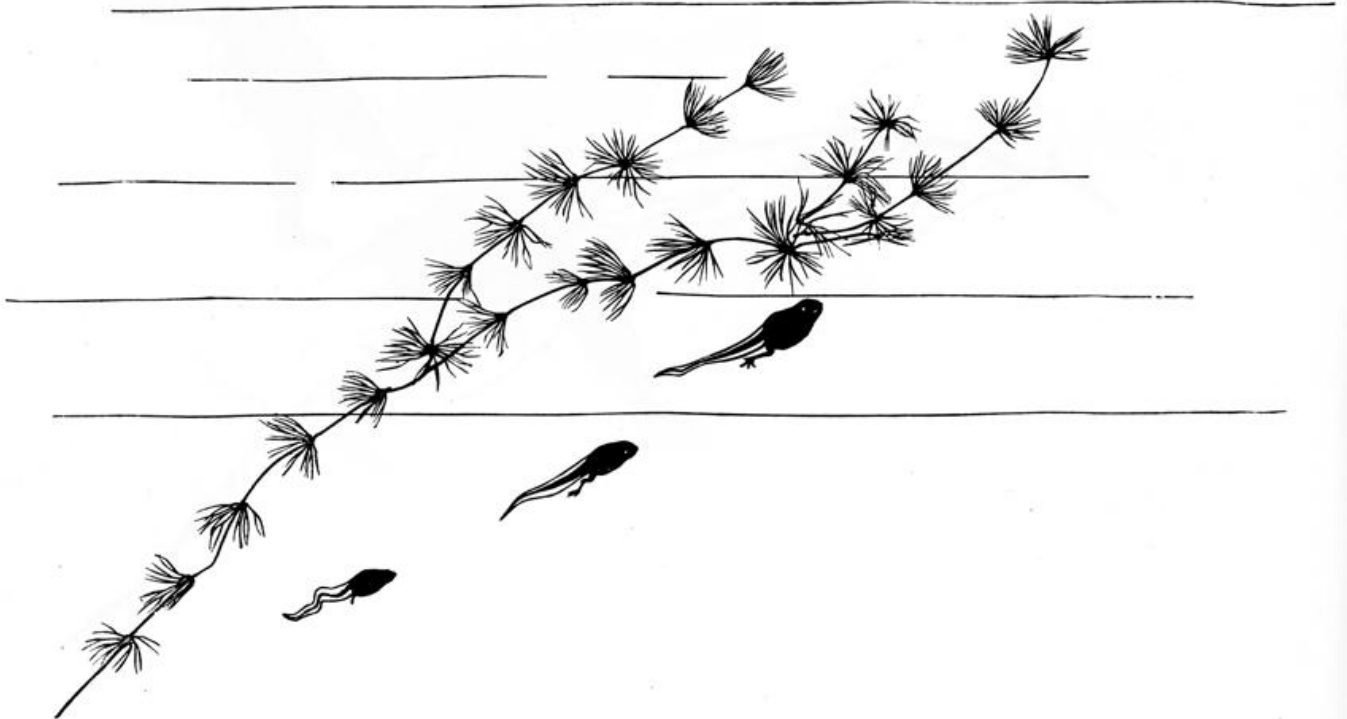
Und das ist eine alte Sache,
Daß ein ganzer kleiner Mann
Einen ganzen großen Drachen
Nicht regieren kann.



Die Kaul-Quabben

Die Hummel sprach zum Frosch-Papa:
„Was für ein Schwänzchen schwimmt denn da?“
Das Fröschlein aber spricht:
„Mein Sohn ist dieser kleine
Sonderbare Wicht,
Später hat er Beine,
Doch das Schwänzchen nicht.“
Da brummt' die Hummel: Brumm, brumm, brumm
Und sah ins Monden-Licht;
Dann brummte sie: O Frosch, warum
Behält er dieses nicht? —

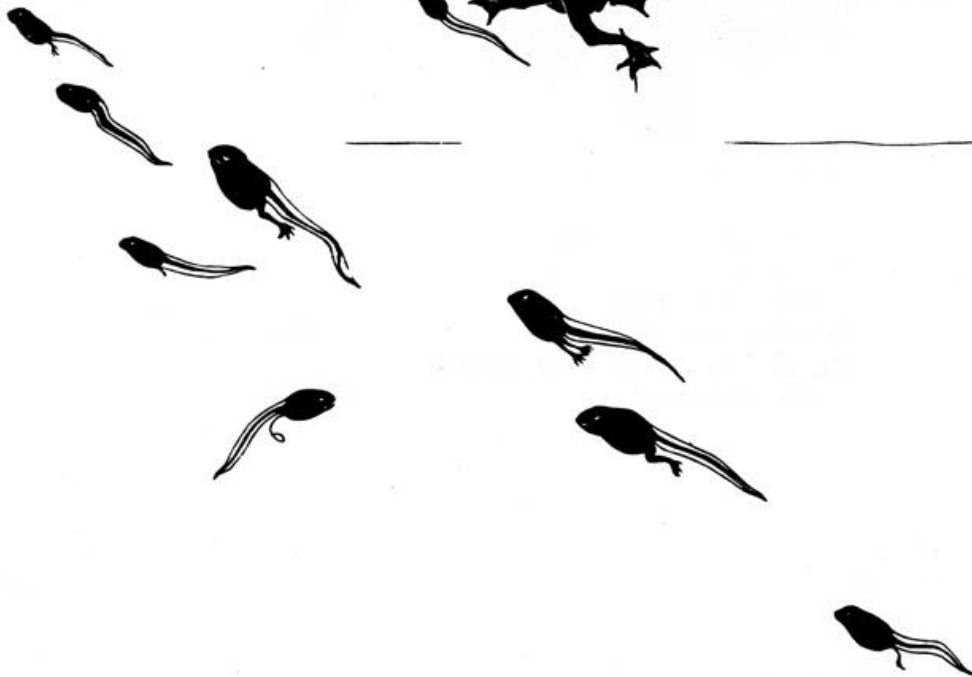
Und wie sie brummt, da tappen
Empor vom Grunde stumm
Viel hundert kleine Quabben
Und schwimmen rings herum.
Der Frosch-Papa im Mondenschein
Erklärte frohgemut:
„Die Schwänzlein da sind alle mein,
Und alle kenn ich gut.“



Die Hummel sah die Kleinen
Und brummte: „Nein, o nein,
Warum haben Beine
Sie nicht von vornherein?“

Und Frosch und Hummel dachten nach,
Bis ihnen fast der Kopf zerbrach,
Dann schliefen beide ein.
Rings um sie schwammen die Kleinen,
Und sie träumten von Schwänzen und Beinen
Beide im Monden-Schein.

Der Vollmond aber lachte still
Und dacht: Wer alles wissen will
Und immer fragt: Warum,
Und wer seinen kleinen
Kopf zerbricht darum:
Warum Schwanz und Beine?
Der ist dumm.





Der Klügste

„Süh, säd Jehann,
 De Preshster säd vörhen:
 Du könntest Küster werden.
 Kinder lehren,
 Johann, das heißt
 Erziehen und erbaun.
 An süh, nu gah id äwer Johr
 Nah't Seminor.“

„Du, seggt lütt Luten,
Jo, denn gah man hen
An liehr di dohr,
Id bliew vähl lehwerst buten.

Wat hett e seggt? Erbaun?
Ne, süh Jehann,
Id herow mi't äwerleggt:
In't Schohl, dat is'n dröpfiges Gedröhm,
Dat's fehn Erbaun,
Nä, id gah äwer Johr
Bi Malmenström
As Musche Klaun.“



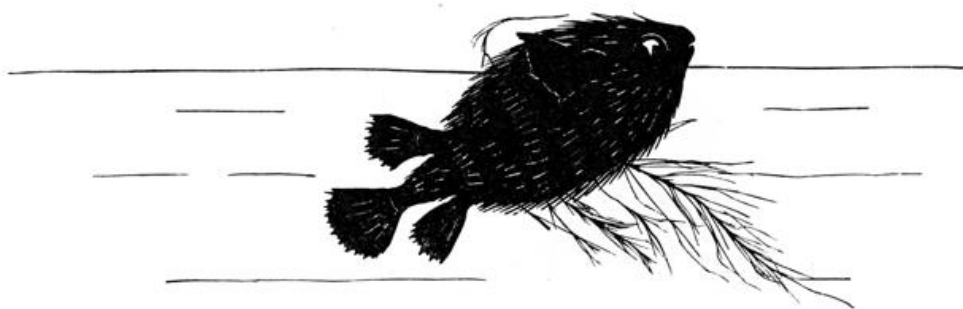
Vom Igel-Fisch

Es schwamm einmal im Ozean ein Angeheu'r herbei.
Sein Schnabel sah sich beinah an, als wärs ein Papagei.
Der Igel-Fisch bedächtiglich im Wasser stieg herauf;
Der Große aber dachte sich: den Igel freß ich auf.

Er grüßte tief, und er begann: du tust so unerreichlich,
Komm her, und schließe mir dich an, ich find dich unvergleichlich.
Wenn Freundschaft halten die Guten, dann haben beide Gewinn.
Und sie schwimmen durch Sturm und Gluten bequem miteinander hin.

Der Igel-Fisch bedächtig spricht: „Nein, nein, du bist gefährlich.
Und deiner Freundschaft trau ich nicht; denn die ist doch nicht ehrlich.“
Er holte Odem tief und schwer, und sieh, um diese Stund'
Da wurde dick und dicker er und schließlich kugelrund.





Seine Stacheln starrten wie Spieße den Papagei-Fisch an.
Der konnte keine Freundschaft schließen, und schwamm verstimmt von dann'.

Und die Wogen türmten sich hoch wie ein Turm,
Um das Kap der Stürme tobte der Sturm.
Erst blinkte die See wie ein Spiegel frisch,
Nun ward so schwarz das Meer.
Da warf die Flut den Igel-Fisch
Bedenklich hin und her,
Immer wieder hernieder, tief in den Schlamm
Und empor immer wieder mit der Woge zusamm'.

Er ließ sich heben und senken still von seinem Geschick,
Denn er konnte nicht streben noch lenken, er war ja viel zu dick.
Mit Seetang er bewachsen trieb, doch dem, der allezeit
Der Schmeichelei gewachsen blieb, dem tut der Sturm kein Leid.

Die Fluten wurden glatt und still; es strahlt der Sonnenstrahl,
Der Igel-Fisch pfiß grell und schrill, da wurd' er dünn und schmal.
Er blidt' vergnügt ins Sonnenlicht und dachte bei sich: Nein,
Der Größre sagt dem Kleinern nicht aus Freundschaft Schmeichelein.

Wohl fürchte ich Sturm und Wellen,
Und ich liebe das Sonnenlicht.
Aber lieber am Riff zerschellen,
Mit dem Schmeichler schwimme ich nicht.



Die Fiedel

Der Fiedel wollt' fiedeln,
Und da ging das nicht recht,
Und da sagte der Fiedel:
„Die Fiedel ist schlecht.

Denn sie fiedelt kein Liedel,
Und das hat keinen Zweck!“
Und da warf der Fiedel
Die Fiedel weg.

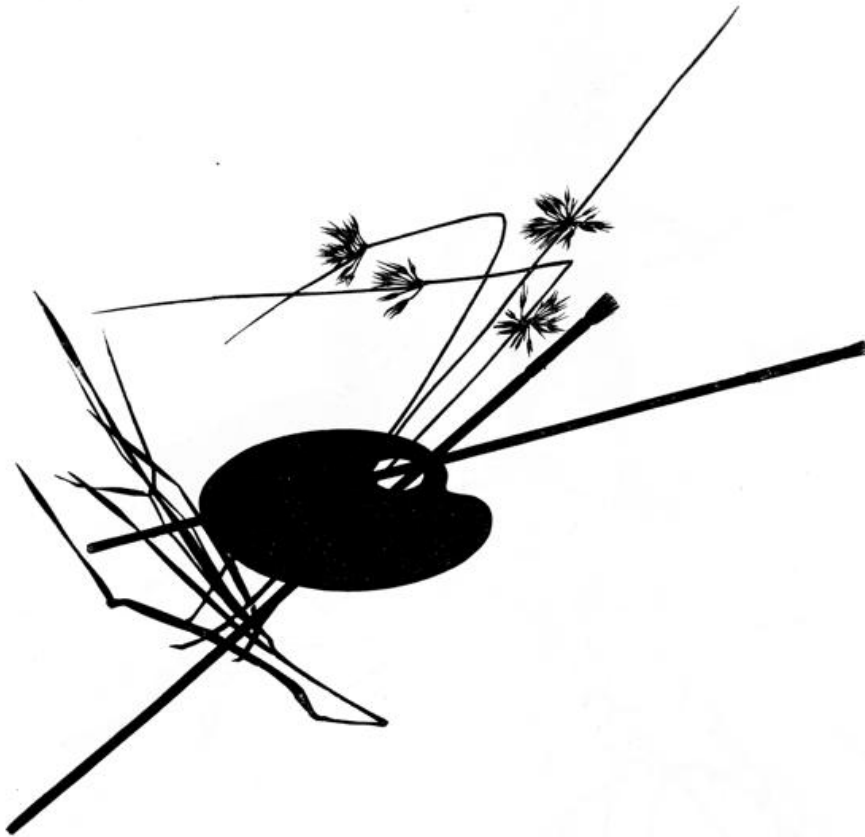
Er nahm sich seiner Gänse an
Mit Müß' und viel Geduld.
Und er erklärte, wo er kann:
„Die Fiedel hat die Schuld.“



Da kam daher das Fränzelein
 Und fiedelt, wie er kann,
 Da fingen bald ein Tänzelein
 Die Maientäfer an.
 Und Meise, Fink und Star zu dritt,
 Die sangen laut und leise mit.

Und das Fiedel, der Fiedel
 Er hört's und er spricht's:
 „Die Fiedel, nein, die Fiedel,
 Die taugte wirklich nichts.“

Da pfeifen Meise, Fink und Star,
 Und der Franzel spricht:
 „Gänse kannst du hüten zwar,
 Fiedeln aber nicht.“



Malen und Quaken

Im grünen Wald ein Maler saß
Und malte Baum und Strauch.
Das Fröschelein sagte: So etwas
Kann ich auch.

Was der da tut, gefällt mir gut
Und auch sein Hut von Filz.
Und er macht sich einen Maler-Hut
Aus einem Pilz.

Da weht ein Stücklein Mal-Papier
Hin über Moos und Gras,
Da sprach der Frosch: Das hol ich mir,
Und dann bemal ich das.

Mit Farben hab ich keine Not;
Denn ich bin nämlich schlau.
Der Brombeersaft, das sei mein Rot,
Und Blaubeersaft sei Blau.
Und da der Maler heimwärts ging,
Das Fröschlein an zu malen fing.

Die Freunde nahn von fern und nah
Im Abend-Nebel-Dunst,
Sie fragten ihn: „Was ist das da?“
Da sprach der Frosch: „Ihr seht es ja,
Das — ist — Kunst.“

Drob sagten alle,
Groß und Klein:
„Nein.“



Und Rauz, der Weise, hat erklärt:
„Was du da tust, ist ganz verkehrt.
Es sehn nach dir sich suchend um
Schon alle Nachtigallen,
Der Sumpf ist dunkel, dumpf und stumm,
Und die Maus ist ins Wasser gefallen.
Sie hat sich über dich beschwert,
Dieweil ihr dies geschah,
Was du dir malst, ist doch nichts wert,
Du bist zum Quaken da.

Erst zog der Frosch ein schief Gesicht,
Dann dacht er sich: „Das lohnt sich nicht,
Daß man darüber spricht.
Mein Blaubeerwald ist schön und gut,
Und schön und gut mein Maler-Hut,
Der Rauz versteht das nicht.“
Dann überlegt er sich: „Je nun,
Ich will ihm den Gefallen tun,“
Und quakte frohgemut.
Da fingen all die andern an:
„O Frosch, du bist ein großer Mann!“,
Und das gefiel ihm gut.

Und schließlich faßt er den Beschluß:
Ich werd nun wieder Musikus.
Und er quakte immer weiter
Und dacht: Ich kann es fein,
Doch wär die Welt gescheiter,
Dann möcht ich Maler sein.





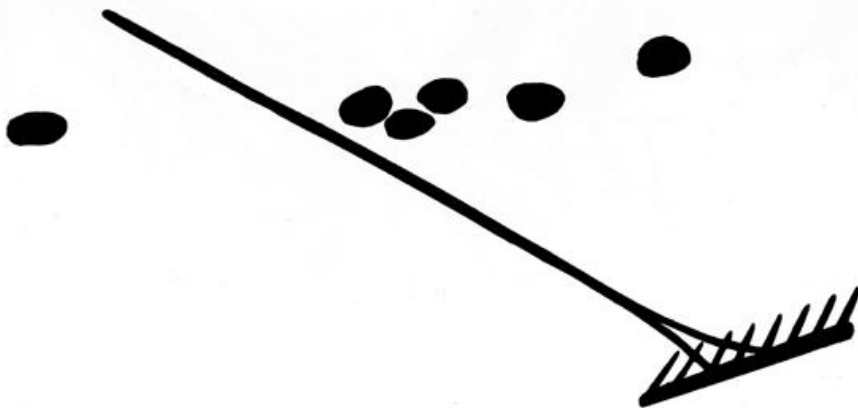
Die Buddler

Wer Kartoffeln buddeln kann,
Ist und bleibt ein ganzer Mann.
In der Schule sitzen, das
Macht uns beiden keinen Spaß.
Darum ziehen Mann für Mann
Wir die langen Stiefel an.

Früh um fünf aus unserm Haus
Gehen wir auf Arbeit aus.
Brennt zu sehr der Sonne Glut,
Schützt uns unser Sommerhut.
Wenn es aber regnet, dann
Zieh'n wir uns die Jacken an.
Und die kleine Schwester bringt
Warmen Kaffee unbedingt.

Ueber Mittag und um vier
Schläft man wie ein Murmeltier.
Spät mit Spaten, Korb und Sack
Gehen heim wir huckepack.
Wer uns sieht, der sagt alsdann,
Sieh, da kommen Buddler an.

Lott und Liesel und Marie,
Früher grüßten sie uns nie.
Aber nun, nun tun sie's gern;
Denn wir sind die großen Herrn.





Unsre Mutter hat bereit
Mittagbrot zur Abendzeit;
Und wir kriegen jeder schon
Eine Mark als Tagelohn.

Hähnchen und Entlein

Das Hähnchen sah dem Entlein zu
Und sagte froh und frei:
„Ach Ente, liebe Ente du,
Bring mir das Schwimmen bei.“

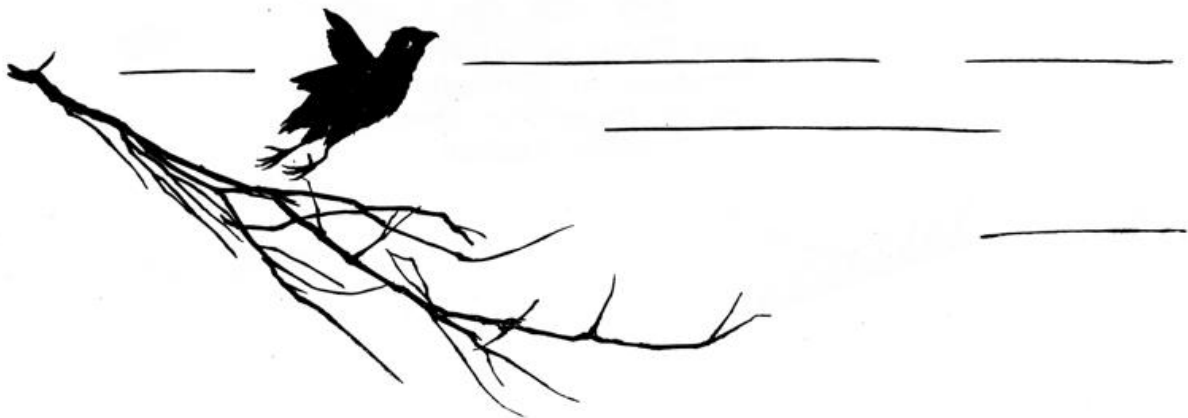
Die Ente sprach: Das tu ich!
Leg dich gleich
Still und ruhig
In den Teich.

Will dir's bedenklich scheinen,
Benimm dich wie ein Mann,
Und fang mit beiden Beinen
Zugleich zu rudern an.

Das Hähnchen rief: „Das tu ich,
Ich hab Mut.“
Und legt' sich fest und ruhig
In die Flut.

Gefährlich wollt's ihm scheinen,
Er hielt sich wie ein Mann
Und fing mit beiden Beinen
Zugleich zu rudern an.

Das Wasser war ja flach am Land,
Doch wurd' er naß und nasser,
Und ach, das arme Hähnchen stand
Bis an den Hals im Wasser.





Sie meint, „Wie kann das möglich sein,
Du drehst dich um und um,
Und dennoch fällst du beinah rein,
Du bist doch sonst nicht dumm.“

Das Hähnchen platscht mit Müß heraus
Und schüttelt sich und spricht:
„Das Schwimmen ist für immer aus,
Ich kann es nicht.“
Und er benahm sich wie ein Mann
Und fing mit Macht zu krähen an.

Sie sagt: „So hör mal einer an,
Wie so ein Kleiner krähen kann,
Ich möcht wohl auch mal krähen.“
Das Hähnchen sagt: „Na, hör mal zu,
Und mach es nach, das könntest du,
Es geht, du sollst es sehn.“

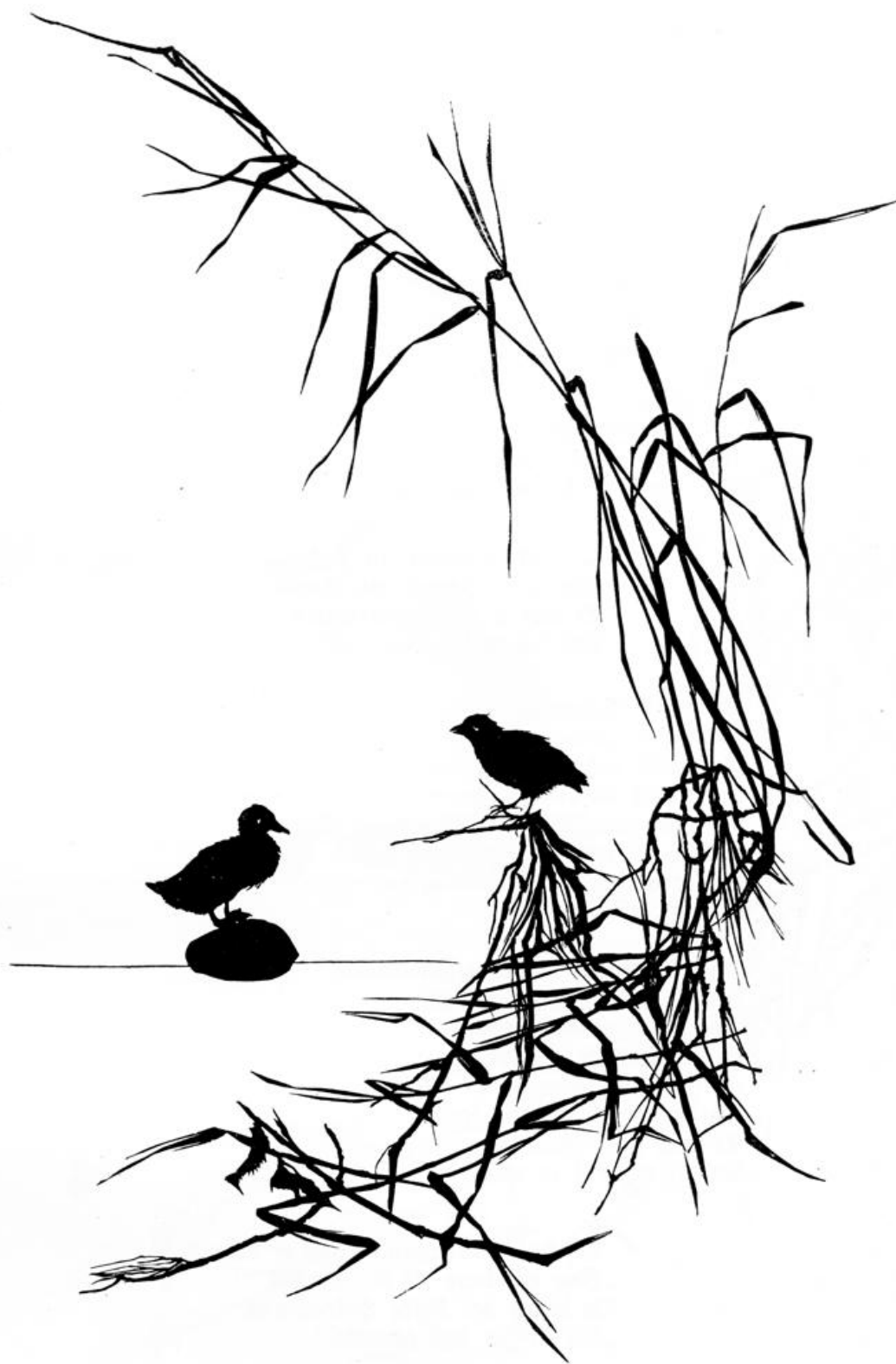
Sie hielt sich stolz und fed und grad,
Wie kaum ein Entlein kann,
Stand fest, so wie ein Bleisoldat
Und fing zu krähen an.

Paaf-Paaf, so klang es hell und rein,
Doch nicht wie kikerikie,
Da sagt es: „Ach, ich seh es ein,
Das Krähen lern ich nie.“

Das Hähnchen sprach: „Das müßte gehn,
Du bist doch sonst nicht dumm,
Und kannst das Kikeriki nicht krähen,
Ich seh nicht ein, warum.“
Das Entlein aber traurig spricht:
„Mach, was du willst, ich kann es nicht.“

„Na“, sagt das Hähnchen: „Sieh mal an,
Ich seh es zwar nicht ein,
Doch wenn man mal nicht krähen kann,
Dann läßt man's lieber sein.“

Nicht jede Kunst für jeden geht,
Du kannst das Krähen mir gönnen.
Der eine schwimmt, der andre kräht,
Man kann nicht alles können.“



Der kleine Gründling

Klein Hule-Mann in trübe Flut
Bedenklich blickt hinein.
Da mühte sich mit trübem Mut
Ein Gründling arm und klein.

Der schwamm so tief und wollt so gern
Den trüben Grund ergründen.
Er sah nicht Sonne, Mond und Stern
Am Himmel sich entzünden.
Die Kalmus-Wurzel suchte er
Im Kraut so wirr und dicht,
Und immer tiefer suchte er
Und fand die Wurzel nicht.

Da unkten schwer die Unten,
Ihn faßte Schreck und Graus,
Er war so schlammversunken
Und sah so schmutzig aus.

Das Hule-Männchen sah die Not
Und sagte: „Komm mal her,
Du quälst dich da ja beinah tot,
Du machst dir das zu schwer.
Was soll dein Mühn ohn' Freud und Ruh
Bei Nacht und Tageszeit?
Du armer, kleiner Gründling du,
Du tust mir leid.“

Der Gründling kommt geschwommen
Und sieht der Sonne Pracht,
Das hat ihn übernommen,
Er hat das nie gedacht.
Er sieht den kleinen Hule-Mann,
Der freundlich mit ihm spricht,
Er sieht den blauen Himmel an,
Und er versteht es nicht.

„Du Hule-Männchen“, fragt er dann,
„Was soll denn all die Pracht?“
Da sprach der kleine Hule-Mann:
„Die ist für dich gemacht.“



Das Steh-Männchen



Mit vielen feinen Rännchen
Auf einem Brettchen fein
Stand einst ein Steh-Auf-Männchen,
Das war klein.

Her kam die Maus und dachte:
„Aha, den dreh ich um.“
Sie nahm ihn, daß es frachte,
Und daß es klang: bum, bum.

Das Männlein aber lachte
Und dachte sich sein Teil,
Es sagte: Sachte — sachte,
Und blieb heil.





Die Maus ward überdrüssig
Des Steh-Auf-Männchens und
Sagt: „Er ist überflüssig,
Ich werf ihn auf den Grund.“

Er fiel vom Brett hernieder
Und trudelt sich im Lauf,
Doch schließlich stand er wieder
Ganz gemütlich auf.

Da guckt er an von unten sich
Das Brett und auch die Rännchen:
„Auf jenem Brettchen wohnte ich“,
So sprach das Steh-Auf-Männchen.

„Ich find das Brettchen wirklich klein“,
Bedenkt er sich derweil.
„Die Welt gefällt mir wirklich fein,
Und ich bin heil.“



Gruß an Gründling=Steh-Männchens Mutter

Wenn dir das Glück
Ein Steh-Auf-Männchen schenkt,
Wenn einen Gründling
Dir Natur vertraut,
Mußt du sie recht verstehn
Und lernend lehren,
Was sie nicht recht verstehn,
Recht zu erklären,
Auf ihr „Warum“
Die rechte Antwort geben,
Dann wirst du lehrend lernen,
Selbst zu leben.

Denk dich hinein
In ihres Denkens Kreise,
Schon mancher, der da ringt
Und irrt und flimmt
Und der verstimmt
In tiefen Tiefen schwimmt,
Und, der die Wurzel suchend,
Sorgend fann,
Schon mancher hat gelernt
Auf diese Weise,
Wie Gründling
Steh-Auf-Männchen werden fann.

Drum — du und ich —
Komm mit, wir fangen an,
Die Kleinen sind
Die besten Wegbegleiter.
Und — was man heut
Nicht ganz begreifen fann,
Das läßt man ruhn
Und lernt es morgen weiter.



Bücher von Johanna Bedmann:

Natur
Wichtelmännchen
Sternlein
Vom Zufrieden-Werden
Wald-Sagen

Verlag L. Schroeter, Berlin:

Wenn Frühling wird, gbb. RM. 5.—
Pflanze und Mensch, gbb. RM. 3.50
Storms Immensee, gbb. RM. 3.—
(Mit Schattenbildern von Johanna Bedmann)

Verlag Neufeld & Henius, Berlin:

Andersen-Märchen
(Mit Schattenbildern von Johanna Bedmann)

Stiftungsverlag, Potsdam:

Mappen:
Deutsche Märchen, I. und II. Bd., je RM. 1.50
Kinderglück, RM. 1.50
Glück ohne Ruh, RM. 1.50

Postkartenmappen mit 6 Karten:

Märchen, I. II. III., je 60 Pfg.
Das Jahr, I. II., je 60 Pfg.
Blühendes Leben, I. II., je 60 Pfg.
Kinderkarten, I. II. III. IV., je 60 Pfg.
Glück ohne Ruh, 60 Pfg.

HT 007 887 377

